**Der Ochs tanzt recht anders als die Kuh**

**Fasnacht lockt viele Menschen auch in die Kirche, wenn sich dort Orgel und Alphorn beim Domorgelkonzert zu (nicht nur) Spassigem vereinen.**

Keck und noch etwas wacklig unbeholfen tanzt das Kalb, brummiger und behäbiger der Ochs, anmutig und unbeschwert das Rind, mit gelassenem Understatement die Kuh, und dickschädelig – und nicht recht wissend wohin mit dem massigen Körper – der Stier. Wer wie tanzt, hat das Publikum der recht vollbesetzten Kathedrale aus Hans-Jürg Sommers «Suite für Hornvieh» gelernt.

Musik für Alphorn und Orgel stand auf dem Programm der diesjährigen Domorgel-Fasnacht in der St. Galler Kathedrale. Ein schwelgerischer Fasnachtsreigen nach Noten, bei dem man die Kunst von Matthias Kofmehl unentwegt bewundern konnte: Sein Können, ein Alphorn praktisch so elegant wie eine Posaune oder ein Cornet erklingen zu lassen.

**Alphorn wird Orgelpfeife**

Wäre da nicht ab und zu einer der typischen Naturtöne erklungen, man hätte die gewisse Schwerfälligkeit des Alphorns glatt vergessen. Matthias Kofmehl beherrscht neben Eleganz und seidenweichem Klang überdies die Fähigkeit, sich so mit der Orgel zu verbinden, dass sein Alphorn zu der entscheidenden Orgelpfeife mehr zu werden scheint. Jazzig meditativ startete der Abend mit Carl Rüttis «Söldnerfantasie», die sich dann in einem martialischeren Mittelteil auslebt und in einem furiosen Finale auch folkloristische Anklänge sucht.

Gleich zwei Uraufführungen gab es an dieser Fasnacht im Dom. Leichter fasslich war das Lamento für Alphorn und Orgel von Pierre Cholley. Matthias Kofmehl und Martin Heini an der Orgel zauberten fast so etwas wie einen Belcanto voll sentimentaler Abendstimmung in den Domraum. Einsamer Höhenzauber in einer gelungenen Alphorn-Kadenz machten das Stück zum besonderen Farbtupfer. Anspruchsvoller zu hören die Uraufführung von Bernhard Bamerts «Kleinem Alphorn-Orgel-Konzert». Das Stück präsentiert raffiniert verschieden gefärbte Ganzton-Experimente, mit unruhigerem Duktus im ersten, einer wehmütigen Canzone im zweiten Satz und einem flink kecken Finale von sich ablösenden Ostinati. Hierbei bestach eine ganz herrliche Unisono-Partie von Alphorn und Orgel.

**Wenn die Orgel tanzt**

Martin Heini hatte einiges für Orgel solo im Gepäck und hier wohl das Fasnachtsmässigste zu bieten. Drei Walzer des jungen Julien Bret präsentierten diesen Tanz in interessanter «Schieflage». Witzig, schräg, ein wenig Drehorgel-Kolorit und ein Schuss Nino-Rota-Anklänge seiner Fellini-Filmmusiken. Als pikant, spritzig und genau artikulierender Organist zeigte sich Martin Heini hier.

D-S-C-H sind die Initialen von Dimitri Schostakowitsch. Ist dies beim Russen noch eine so selbstbewusste wie verzweifelte Signatur, benutzt sie Pierre Cholley als Tonfolge an sich, um für Orgel einen Tango, eine Passacaille und einen Paso doblo über diese vier Noten zu zaubern. Intelligent, mit Esprit und Stil, einfallsreich sind diese Miniaturen geschrieben. Ebenso wurden sie serviert. Der Abend im Dom bewies: Musik kann – ohne Konfetti – Fasnachtsflair zaubern! Martin Preisser

St. Galler Tagblatt, 16.2.2010